

Kämpferisches Ja für Europa

Drei Viertel der TeilnehmerInnen am statutarische Kongress von "Déi Gréng" stimmten am Sonntag nach einer kontrovers geführten Diskussion für einen Resolutionsentwurf, der sich für eine Ratifizierung des EU-Verfassungstextes ausspricht. Zwar stimmten acht Mitglieder gegen die Resolution und zehn enthielten sich der Stimme, doch nahm nur der Süd-Abgeordnete Muck Huss dezidiert Stellung gegen den Resolutionstext. Der Europaabgeordnete Claude Turmes hingegen brach eine Lanze für den Vertragsentwurf und wies auf die Notwendigkeit hin, in einem Europa der 25 oder mehr Mitgliedsstaaten das Funktionieren der Institutionen zu gewährleisten. Er definierte seine Position als ein kämpferisches Ja, denn es gelte nach Verabschiedung des Vertragstextes die neuen politischen Initiativrechte zu nutzen und auf eine Verbesserung hinzuarbeiten. Genau wie Fränz Bausch teilte er nicht die Ängste der GegnerInnen, wonach der vorliegende Text einen Rückschritt darstelle. Muck Huss erklärte er wolle das Votum der Mehrheit seiner ParteikollegInnen akzeptieren und als Mandatsträger entsprechend handeln. Doch er bleibe als Privatperson ein Gegner des Vertragswerkes. Die Grünen wollen sich jetzt aktiv an der Kampagne zum Vertragsreferendum beteiligen, kritisieren aber die Haltung des Premiers und Vertretern der LSAP, ihr Amt im Falle eines mehrheitlichen "Nein" zur Verfügung zu stellen. Die Wählerinnen sollen nicht erpresst, sondern vom Vertragstext überzeugt werden, so Bausch.

Vous avez dit communication?

"Encore de la corruption de journalistes" ironisait une voix lors de la conférence de presse de "Tango", mercredi matin. En effet, l'opérateur de mobilophonie, comme d'autres avant lui, n'a pas hésité à offrir un GSM aux journalistes. Moins généreuse: la politique d'information de Tango. La "présentation sommaire du bilan 2004" donnée par Alex Zivoder, directeur général de la filiale luxembourgeoise de Télé2, se réduisait à un chiffre vague: plus de 200.000 personnes auraient été des "clients actifs", ayant ou bien généré des revenus dans les derniers trois mois ou bien prépayé un appel lors des treize derniers mois. Malgré la présence du nouveau concurrent Vox, l'année 2004 aurait été la meilleure depuis le lancement de Tango. Pourtant on sait que le marché luxembourgeois commence à être saturé. Ce n'est pas un hasard si, au menu de 2005, la firme propose surtout de populariser l'UMTS, source de nouveaux services à payer par la clientèle en même temps qu'elle doit se doter d'une nouvelle génération de mobiles. Mais à l'ordre du jour de 2005 figurera également le dossier des antennes, toujours bloqué selon les opérateurs. Le député Emile Calmes (DP) vient d'ailleurs de poser une question parlementaire concernant des "problèmes majeurs de couverture et de garantie de la capacité du réseau en place".

Pascal Husting leitet Greenpeace-Frankreich

Bei der Besetzung des Direktorenpostens von Greenpeace Frankreich nutzte die Organisation die Vorteile ihrer übernationalen Struktur. Gegenüber der woxx bestätigte das Pariser Greenpeace-Büro, dass der Luxemburger Pascal Husting designierter Direktor sei. Auch wenn die Umweltschutzorganisation in Frankreich weit weniger Mitglieder zählt als in Deutschland oder den Niederlanden, so ist der Karrieresprung des ehemaligen Direktors von Greenpeace Luxemburg doch beachtlich. Was für ihn gesprochen haben dürfte, sind seine Erfahrungen während der Auseinandersetzungen mit Esso. Bei Greenpeace Frankreich stehen harte Konflikte mit GMO- und Nuklear-Konzernen auf der Tagesordnung. Auch die - in Frankreich besonders wichtige - Zusammenarbeit mit den GlobalisierungskritikerInnen ist für ihn kein Neuland.

Robert Goebbels dürfte der bislang prominenteste luxemburgische Gast auf dem Weltsozialforum in Porto Alegre gewesen sein. Der Ex-Wirtschaftsminister ist alles andere als ein "Altermondialist" - für die woxx ein Grund, ihn nach seinen Eindrücken zu Porto Alegre zu befragen.

(Foto: LSAP)



WELTZOZIALFORUM

"Porto Alegre geht die Luft aus"

woxx: Warum schickt die sozialistische Fraktion des Europaparlaments (EP) eine Delegation nach Porto Alegre und nicht nach Davos?

Robert Goebbels: Die sozialistische Fraktion pflegt seit Jahren Kontakte mit regierungsunabhängigen Organisationen und hat im EP bereits eine Reihe von Diskussionsrunden über die Globalisierung und ihre Konsequenzen organisiert. Das 'Global Progressive Forum', das wir zu diesem Zweck gegründet haben, umfasst Vertreter der Gewerkschaften, einer Reihe von NGOs und verschiedene sozialistische Abgeordnete. Im Rahmen dieses Dialogs erachteten wir es als notwendig mit einer offiziellen Delegation am Weltsozialgipfel teilzunehmen. Das war auch schon letztes Jahr in Mumbai der Fall. Unter dem Motto 'The Social Dimension of Globalisation' haben wir vergangene Woche in Porto Alegre eine Reihe von Foren organisiert.

Wie fühlt man sich als ehemaliger Wirtschaftsminister auf einem Weltsozialgipfel, bei dem der Süden etwas mehr Gewicht hat als etwa in Davos?

Da ich bisher weder die Ehre noch die Lust hatte, nach Davos zu gehen, kann ich schwer einen Vergleich zwischen beiden Veranstaltungen anstellen. Ich war auch das erste Mal in Porto Alegre, wo es zunächst einmal galt, sich zurecht zu finden. Es handelt sich um eine riesige Unternehmung mit bis zu 70.000 Teilnehmern - allerdings vor allem von Brasilianern. 90 Prozent der Diskussionsforen sind auf Brasilianisch abgelaufen. Daneben gibt es Dutzende von Foren, die von den großen internationalen Netzwerken wie Attac oder Greenpeace getragen werden. Dieses Wirrwarr findet an den unterschiedlichsten Orten, verteilt über ganz Porto Alegre statt, sowie in einer riesigen Zeltstadt - das Ganze bei 30 Grad Außentemperatur. Die Arbeitsbedingungen sind demnach

nicht gerade optimal. Außerdem herrscht bisweilen ein ziemliches Chaos - daran muss man sich als Europäer erst einmal gewöhnen.

Diese Umstände halten die Leute aber nicht vom Diskutieren ab. Nehmen wir als Beispiel die Tobinsteuer: Haben Sie sich als Kritiker dieser Idee auf dem WSF allein gefühlt?

Nein, denn ich hatte keine Probleme mitzudiskutieren. Ich glaube sagen zu können, einer der ersten gewesen zu sein, der in Luxemburg mit dieser Idee sympathisierte. Allerdings habe ich im Rahmen meiner Arbeiten zu meinem Bericht im EP herausfinden müssen, dass die Umsetzung der Idee zum Scheitern verurteilt ist - eine Meinung, die übrigens der Erfinder der Steuer am Ende selbst vertreten hat. Es braucht dazu eine Weltregierung, von der sind wir aber noch weit entfernt.

Wie bewerten Sie dann die Vorschläge von Jacques Chirac, so etwas wie eine Tsunami-Steuer einzuführen?

Der französische Präsident hat sich mit einem Sack voll Vorschlägen in Davos - so weit ich weiß per Satellit - eingeklinkt, von denen der eine oder andere auch meine Zustimmung findet. Allerdings empfinde ich sein Vorgehen als pure Demagogie, denn er weiß genau, dass seine Vorschläge nur unter einer Weltregierung zu verwirklichen sind - oder zumindest ein Einvernehmen unter den Großen dieser Welt voraussetzen. Wenn ich mir die Reaktionen der Amerikaner in all diesen Fragen anschau, weiß ich, dass das schöne Gerede ist. Ich diskutiere liebend gern über Utopien, aber am Ende des Tages muss auch eine Idee dabei sein, die sich umsetzen lässt.

Den GlobalisierungskritikerInnen geht es vor allem um das steigende Gefälle zwischen Nord und Süd, beziehungsweise Reich und Arm. Wie haben Sie sich in dieser Frage positioniert?

Das große Problem in Porto Alegre ist gerade, dass es keine strukturierte Debatte gibt, und

es demnach auch kaum zu verbindlichen Schlussfolgerungen kommt. Im parallel stattfindenden Weltforum der Abgeordneten, das auch von einigen europäischen Kollegen besucht wurde, musste mit den Kubanern um das Wort Demokratie im Schlussdokument gestritten werden. Da alles im Konsensverfahren ablief, blieb in diesem Fall als einziger gemeinsamer Nenner platter Anti-Amerikanismus übrig. Nun bin ich sicherlich alles andere als ein Verfechter der Politik eines George W. Bush. So kann man das Problem aber nicht beantworten.

Sie legen diese Woche einen Bericht zum Lissabon-Prozess vor. Die Modernisierungsdebatte auf der einen Seite, der Wunsch, soziale Errungenschaften zu bewahren auf der anderen - das scheint vielen KritikerInnen unvereinbar.

Ich vertrete in beiden Diskussionen ein und dieselbe Position, die ich immer vertreten habe. Ich bin für ein soziales Europa. Ich sehe, dass die Bolkenstein-Direktive in der jetzigen Fassung große Gefahren birgt. Ich bin für eine Direktive, die sich mit den öffentlichen Dienstleistungen befasst, aber jede Form von Sozialdumping unterbindet. Ich bin für eine Lissabon-Strategie, die die Wirtschaft in den Dienst der sozialen und ökologischen Dimension Europas stellt. Ich sehe mich da in keine Widersprüche verstrickt. In dem Papier, das ich zusammen mit meinem französischen sozialistischen Kollegen Harlem Désir vorlege, finden sich Ideen, die sich mit denen der Gewerkschaften decken. Auch als Wirtschaftsminister war ich nie Anhänger einer uneingeschränkten Liberalisierung. Natürlich, gilt es, von Zeit zu Zeit Monopole zu brechen, aber immer mit dem Ziel, die Gesellschaft zu verbessern.

Wird Porto Alegre Ihre weitere politische Arbeit beeinflussen? Oder war Ihr Besuch in diesem Jahr eine Eintagsfliege?

Das Interessante an Porto Alegre ist die unheimliche Vielfalt, die sich einem dort bietet. Von Selbstfindungsgruppen, über Yoga bis hin zur Kooperativen-Bewegung findet sich dort eine unendliche Zahl an Initiativen. Es ist deshalb unmöglich, dem Ganzen einen gemeinsamen Nenner zu geben. Es gibt keine zentrale Stelle, die versuchen würde, aus alldem machbare Positionen zu entwickeln. Ich habe, übrigens nicht als Einziger, den Eindruck gewonnen, dass das Weltsozialforum dabei ist, sich tot zu laufen. Die Medien haben dieses Jahr eher zurückhaltend berichtet. Davos dagegen hat es in diesem Jahr verstanden, durch ein besseres Management und durch die Einladung einiger bekannter Größen, das Image einer Versammlung von wilden Kapitalisten abzulegen. In Porto Alegre fehlt eine erkennbare Struktur, alles funktioniert etwas anarchisch. Dass dem Forum die Luft auszugehen scheint, erkennt man zudem daran, dass so unwichtige Leute wie ich da waren, aber eine ganze Reihe der bekannten Figuren wie José Bové, sich da nicht mehr blicken lassen.

Interview: Richard Graf

Zur Person

Robert Goebbels, Jahrgang 1944, war zunächst als Journalist tätig, bevor er 1974 als Fraktionssekretär der LSAP die Politik zu seinem Beruf machte. Von 1984 bis 1999 gehörte er der Regierung an. Als Staatssekretär im Außenministerium war er verantwortlich für Entwicklungshilfe und Außenhandel. 1989 wurde er Wirtschaftsminister, ein Amt, das er mit dem des Transport- und ab 1994 mit dem Bauten- sowie des Energieministers kumulierte. Er schuf den Entwicklungshilfefonds, doch war sein Verhältnis zur entwicklungspolitischen und vor allem ökologischen Szene nicht konfliktfrei. Die Ansiedlung von ökologisch fragwürdigen Industriebetrieben und vor allem das forcierte Vorantreiben der Nordstraße, ließen ihn zum Buhmann der Alternativbewegung werden. 1999 verlor die LSAP mit Goebbels als Spitzenkandidaten die Wahlen. Als Konsequenz wechselte Goebbels ins Europaparlament. Als Vizepräsident der sozialistischen Fraktion im EP zeichnet er für zahlreiche Publikationen insbesondere im Themenbereich Globalisierung verantwortlich.